

Das Blatt  
erscheint jeden Mitt-  
woch u. Sonnabend.

Insertionen  
werden bis Dienstag  
und Freitag,  
Mittags 12 Uhr,  
angenommen.

# Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:  
7 Sgr. vierteljähr-  
lich, wofür es durch  
alle Postämter zu  
beziehen ist.  
Insertionsgebühren  
für die Spalten-  
zeile 1 Sgr.

Nr. 68.

Nauen, den 27. August

1853.

## Amtlicher Theil.

### Öffentliche Aufforderung.

Der Abschluß der Reccessé über die Ablösung und Amortisation der für den Königl. Domainen-Fiscus auf mehreren bäuerlichen Grundstücken haftenden Reallasten wird durch die zur Zeit noch mangelnde Berichtigung des Besitztittels für die Inhaber der belasteten Grundstücke aufgehalten, und zwar bei

**Carweseé, Amtsbezirk Fehrbellin, Kreis Osthavelland.**

In Gemäßheit des §. 109 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 werden hiermit alle diejenigen, welche bei dem Auseinandersehungs-Verfahren bis jetzt noch nicht zugelassen sind und an Grundstücken in der vorausgeführten Ortschaft, die dem Domainen-Fiscus mit Abgaben oder sonstigen Leistungen verpflichtet sind, Eigenthums-Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche spätestens bis

zum 21. September 1853,

Mittags 12 Uhr,

bei dem betreffenden Königl. Domainen-Amte anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie alles gegen sich gelten lassen müssen, was bis zu dem Zeitpunkte ihrer Meldung mit den vorläufig legitimirten Inhabern jener Grundstücke festgestellt sein wird.

Potsdam, den 4. August 1853.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern,  
Domainen und Forsten.

Diejenigen contribuablen Hofwirthe im Kreise, welche seit dem vorigen Jahre Neubauten von Wohnhäusern und Scheunen ausgeführt und dafür die im §. 10 des Kreis-Remissions-Reglements vom 22. October 1847 festgesetzte Bau-Bergütung in Anspruch zu nehmen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge unter Einreichung des, den Erfordernissen des §. 12 des Reglements entsprechenden

obrigkeitlichen Attestes bis spätestens den 15. September d. J. bei mir anzubringen, widrigenfalls auf später eingehende Gesuche erst im künftigen Jahre Rücksicht genommen werden kann.

Die Herren Schulzen und Orts-Vorsteher wollen die obige Aufforderung ungesäumt zur Kenntniß der beteiligten Gemeindeglieder bringen.

Nauen, den 24. August 1853.

Der Königliche Landrath  
**Wolfart.**

### Bekanntmachung.

Der Töpfermeister Selke beabsichtigt in dem Garten seines auf der Neustadt hieselbst gelegenen Grundstücks die Anlage einer neuen Töpfer-Werkstatt nebst Brennofen.

Dies Vorhaben wird auf Anweisung der Königlichen Regierung zu Potsdam, in Gemäßheit des §. 29 ff. der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei uns anzumelden und gehörig zu begründen. —

Fehrbellin, den 24. August 1853.

Der Magistrat.

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den zusammenhängenden Grundstücken der Gemeinde Carweseé soll am Sonnabend den 3. September, Vormitt. 11 Uhr, im Schulzen-Amte unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. — Carweseé, den 24. August 1853.

Der Gemeinde-Vorstand.

Thieme, Schulzenamts-Berweser.  
Schwanebeck, Schöppe.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politisches.

**Berlin.** Württemberg hat in der Zoll-Conferenz vier Anträge gestellt: 1) Regulirung der Erhebungsweise der preussischen Rheinzölle; 2) Herabsetzung der Ausfuhr-Bergütung für den in vereinsländischen Siedereien raffinirten Zucker; 3) Revision

einiger Paragraphen des Regulativs über die Behandlung des Transportwesens auf Eisenbahnen der Art, daß der Wagenverschluß in erweitertem Maße zugelassen werde; 4) Genehmigung des von Kurhessen gestellten Antrages über die Einführung des Tabaksmonopols oder die höhere Besteuerung des inländischen

Taback bei der Production und des ausländischen bei der Einfuhr. — Lichtenstein ist jetzt gleich Parma und Modena dem Handelsvertrage zwischen Oestreich und Preußen, resp. dem Zollverein beigetreten. — Die Commission betreffs der Ausführung des Anschlusses des Steuervereins an den Zollverein ist in voller Thätigkeit. — Sr. Majestät den König beschäftigen auf Putbus die kirchlichen Verhältnisse fast ausschließlich; er arbeitet vornehmlich mit dem Herrn v. Usedom, dem General v. Gerlach und dem Geheimrath Niebuhr in kirchlichen Angelegenheiten.

**Aus der Schweiz.** Der Canton Zürich, der 250,000 Einwohner zählt, beschäftigt in 68 Baumwollenspinnereien 414,696 Spindeln. Dies spricht sehr für die Betriebsamkeit der Schweiz. — Der 11,115 Pariser Fuß hohe Berg Tödi ist am 13ten zum dritten Male beim schönsten Wetter von 3 Personen erstiegen worden.

**Brüssel.** In Folge der Ermüdung der Reise und der Erregungen des Tages ist die Erzherzogin von einem Fieber befallen, weshalb die Civil-Trauung und die Empfangsfeierlichkeiten verschoben werden mußten. Die Hauptveranlassung zu dem Unwohlsein war wohl die Scene am 20ten bei der Ankunft der hohen Brautleute. Die durch Gensdarmen nur schwach gebildeten Schranken — weil der König Leopold nicht will, daß sich Polizei-Agenten zwischen ihn und seine Untertanen drängen — wurden vom Volke durchbrochen, welches den gespannten Wagen tanzend, schreiend und jauchzend umringte. Die Herzogin erbleichte sichtlich. Eine ungeheure Menschenmenge, wozu namentlich auch Paris einen großen Theil beigetragen, wogte durch die geschmückten Straßen, in ihrer Erwartung getäuscht. — Das Brautkleid der Erzherzogin ist ein wahres Meisterstück von Brüsseler Spitzenmacheri; es ist aus gesponnenem Golde gearbeitet. Das Palais des jungen Paars ist mit dem höchsten Luxus ausgestattet. Die Meubles sind aus geschlitztem übergoldeten Eichenholze, Sammet mit Borsamentierarbeit von Golddraht mit Kunstblumen übersät. — Am 22ten sollen doch noch, da sich die Erzherzogin wieder wohler fühlt, die Traufeierlichkeiten nach dem vorgeschriebenen Programm stattfinden, nämlich um 10 Uhr Civil-Trauung im Palais, um 11 Uhr religiöse Ceremonie in der Suldakirche. — Am 21ten fand hier das erste Stiergefecht statt; man betrachtet es aber allgemein als mißlungen.

**Stockholm.** Am 15ten ist auch hier die asiatische Cholera ausgebrochen.

**Paris.** Man behauptet als gewiß, daß die Regierung Despöchen erhalten hat, welche die Annahme des Wiener Vergleichsvorschlags von Seiten des Sultans anzeigen. Der Sultan würde nach Räumung der Donaufürstenthümer einen außerordentlichen Gesandten nach Petersburg senden und der Moniteur dies am 21ten publiciren, was aber bis jetzt noch nicht geschehen. — Der kaiserliche Hof ist am 20ten nach Dieppe gereist. — Die Regierung hat die Concession zu neun Eisenbahnen in der Gesamtlänge von 225 Stunden erteilt. Es werden dadurch zwei neue Wege nach der Schweiz und eine ununterbrochene Verbindung zwischen dem Norden und Süden hergestellt. — In Bordeaux sind die Weinpreise bereits um 30 Procent gestiegen. — Am 21ten zeigten hier die Thermometer in der Luft und im Schatten 37 Grad über Null.

**London.** Ueber die orientalische Frage ist jetzt die allgemeine Ansicht, daß es zu einer friedlichen Lösung kommen muß, daß die vereinigten Flotten bald in ihre Winter-Stationen zurückgehen und die russischen Truppen in den Donaufürstenthümern bis zum Frühjahr, wenn nicht länger, bleiben werden. Niemand hält ein bewaffnetes Einschreiten der westlichen Seemächte zu Gunsten der Pforte noch für denkbar.

### Aus der Berliner Charitee.

Ueber diese großartigste Heilanstalt des preussischen Staates sind in dem Publicum aller Stände so verschiedenartig schiefe Ansichten und Vorurtheile verbreitet, wodurch so Mancher, dem vielleicht durch sie allein nur noch Heilung werden konnte, abgeschreckt wird, sich diesem Institute anzuvertrauen, daß es gewiß an der Zeit und am Orte erscheinen wird, eine wahrheitsgetreue

Schilderung von der Behandlung der Kranken in dieser Anstalt zu veröffentlichen. Der Verfasser dieser Zeilen hat selbst den Winter von 1845—46 in derselben zugebracht und somit Gelegenheit genug gehabt, sich von der Zweckmäßigkeit der dortigen Einrichtungen durch eigene Anschauung zu überzeugen.

Es kann natürlich nicht die Absicht dieses Aufsatzes sein, eine medicinisch-kritische Beurtheilung der Charitee zu geben; es soll nur das Leben des Kranken in derselben so dargestellt werden, wie es in der That ist, damit sich der Leser selbst sagen möge, in wie weit die Charitee, welche so Viele vor dieser Anstalt empfinden, gegründet ist oder nicht. —

Wir wenden uns nach einem der sogenannten Wachtsäle, als demjenigen Orte, wo sich die am schwersten Erkrankten oder diejenigen befinden, deren Krankheitszustand eine größere Aufmerksamkeit nothwendig macht.

Es ist ein ungefähr 30 Schritt langer und 15 Schritt breiter Saal von beträchtlicher Höhe. Die Wände sind grün, der Fußboden ist mit braunem Firniß überstrichen, um ihn besser rein halten zu können. Dem Haupteingange gegenüber befindet sich in der einen langen Wand eine Reihe hoher Fenster, welche mit den schönsten tropischen Gewächsen aus dem Treibhause besetzt sind, deren Blüthen den Saal mit lieblichem Wohlgeruch erfüllen und deren üppiges Grün dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt darbietet. Von den Fenstern aus übersteht man einen Theil des Gartens, sowie die mit niederem Gesträuch bedeckten Hügel, welche sich von den Pulvermühlen bis zur Jungfernhöhe hinziehen. Der Krankensaal ist daher keineswegs ein so düsterer Aufenthalt, wie man sich gewöhnlich vorstellt.

An den beiden langen Wänden des Saales stehen die Betten der Kranken, deren Gestell von Eisen ist; jedes derselben hat als Unterlage eine Matratze, über welche eine in einen weißleinen Ueberzug eingeschlagene wollene Decke gebreitet ist, auf welcher der Kranke liegt, während sein Kopf durch mehrere Kissen gestützt wird. Eine andere wollene Decke, ebenfalls mit einem weißleinen Ueberzuge versehen, dient zur Bedeckung. Die Lagerstätten werden alle vierzehn Tage frisch überzogen, wenn nicht eine öftere Erneuerung der Bettwäsche nöthig ist, welche bei der geringsten Verunreinigung geschieht. Die Leibwäsche wechselt der Kranke mit jeder Woche.

Am Kopfe des Bettes befindet sich eine Tafel mit dem Namen, Stand und Alter des Kranken, sowie in einem an derselben angebrachten Heft eine Aufzeichnung seines Krankheitsverlaufs. Das Handtuch ist ebenfalls hier angebracht. Zwischen den einzelnen Lagerstätten befindet sich ein 4 Fuß breiter Raum, in welchem ein Tisch und ein hölzerner Stuhl steht. Der Tisch birgt in seinem unteren Behälter das Urin- und Speichelglas des Kranken, auf demselben sieht man die Medicinflasche, einen Köffel von Neusilber und einen zinnernen Trinkbecher; letztere beide Sachen sind stets glänzend blank geschleuert. Außerdem befindet sich auf diesem Tische Alles, was dem Kranken zum Privatgebrauch gestattet ist, als Bücher, Schnupftabackdose etc. Der Raum zwischen den einzelnen Lagerstätten verhindert auch, daß der Kranke durch seinen Nachbar belästigt wird. — Abends und Nachts wird der Saal durch eine große, von der Decke herabhängende Lampe erleuchtet, deren Messing-Verzierungen stets glänzend polirt sind. — Unmittelbar am Krankensaale und nur durch eine Tapetenwand von demselben getrennt, befindet sich das Zimmer des Wärters. —

Es ist Morgens 5 Uhr. Kaum ist der letzte Glockenschlag verhallt, so erscheint der Wärter im Saale, während sein College, welcher in der Nacht die Wache hatte, sich entfernt. Mit Hilfe eines ihm beigegebenen Gehülfen werden diejenigen Kranken, welche zu schwach sind, um dies selbst zu thun, angekleidet und auf ihren Stuhl gesetzt, während seine Lagerstätte wieder in Ordnung gebracht wird. Dem Kranken ist es dann freigestellt, sich wieder nieder zu legen. Sind sämtliche Betten aufgeschüttet und glatt gelegt, so wird ausgekehrt und die Fenster und Fensterbretter, Tische, Stühle und andere Utensilien abgewischt und sorgfältig vom Staube gereinigt. Inzwischen ist die Zeit des ersten Frühstücks herangekommen. Dies besteht in je

einem ganzen, einem halben oder einem Viertelquart guter Mehl-, Hafergrütze- oder anderer Suppe, je nachdem dem Kranken vom Arzte eine ganze, halbe oder viertel Portion verordnet ist. Die Speisen werden in weißen irdenen Töpfen verabreicht. Ist das Frühstück beendet, so hält der Stations-Arzt seinen Umgang. Diese Stations-Arzte sind junge Mediciner, welche hauptsächlich über die pünktliche Ausführung der ärztlichen Vorschriften zu wachen haben; die eigentlichen Ärzte der Kranken sind die sogenannten Stabs-Arzte und der diesen vorgelegte Abtheilungs-Director (Letzterer war im Jahre 1845 der Geheime Medicinal-Rath Wolff). — Der Stations-Arzt tritt in Begleitung des Wärters an das Lager eines jeden Kranken, erkundigt sich nach dessen Befinden und verzeichnet etwaige Bemerkungen in sein Notizbuch, um dem vorgelegten Arzte darüber Bericht zu erstatten. Sollte der Kranke zufällig schlafen, so darf er nicht geweckt werden.

Jetzt erhalten die Kranken ihren Bedarf an Brot für den laufenden Tag. Für die Schwächeren ist Milchbrot, die Stärkeren bekommen verhältnismäßig mehr gut ausgebackenes Schwarzbrot. Diejenigen, denen Milch zu trinken verordnet ist, erhalten diese mit dem Brote zugleich.

Allmählig füllt sich der Saal jetzt mit jungen Leuten, die jedoch jedes laute Geräusch zu vermeiden suchen und sich nur leise mit einander unterhalten. Es sind dies angehende Mediciner, welche den Vorträgen zuhören, die von 8 bis 9 Uhr hier der Director der Abtheilung, Geheimer Rath W., über einzelne Krankheiten hält. Vor den Betten wird eine Barriere von Stricken gezogen, damit die Kranken nicht durch das Herandrängen so vieler Leute belästigt werden können. Weit entfernt übrigens, daß dieses Intermezzo die Kranken beunruhigt oder stört, ist es ihnen im Gegentheil dienlich; denn einerseits wird die Langesweile, welche mit dem Aufenthalt in einem Krankenhause immer verbunden ist, eine Zeit lang verschleucht durch den mannichfachen darbietenden Stoff zu Betrachtungen, andererseits empfindet der Kranke eine gewisse Beruhigung, wenn er aus den in deutscher Sprache gehaltenen Vorträgen erkennt, wie sorgfältig man seine Krankheit und deren Ursache zu ergründen sucht und wie gewissenhaft man in der Prüfung und Anwendung der Mittel ist, um diese zu heben.

Sind diese Vorträge nach 9 Uhr beendet, so erhalten die Kranken, deren Zustand dies erfordert, eine kräftige Bouillon mit Ei, Andere wieder Bier, Wein, auch Brantwein und Häring sind nicht ausgeschlossen, sobald dem Arzte der Genuß dieser Sachen dienlich erscheint; Brantwein ist besonders für diejenigen, welche an dessen Genuß gewöhnt sind und denen daher die plötzliche Enthaltung schädlich sein würde.

Man sieht, daß Alles angewandt wird, den Kranken zu heilen und zu kräftigen, und Mancher, der in seinem Hause der Krankheit erlegen ist, wäre genesen, wenn ihm die sorgsame Behandlung und Wartung geworden wäre, wie sie in der Berliner Charitee dem Kranken geboten wird.

Der Wärter benutzt die Zeit bis zu dem nach 10 Uhr stattfindenden Umzuge des Abtheilungs-Directors, um mit seinen Gehülften den Fußboden des Saales zu scheuern, der stets so beschaffen sein muß, daß man, so zu sagen, von ihm essen könnte. Jede Nachlässigkeit in dieser Hinsicht wird dem Wärter durch Geldabzüge gestraft. Auch leert er jetzt die Urin- und Speichelgläser der Kranken und reinigt dieselben, wenn nicht ihr Inhalt auf Anordnung des Arztes bis zu dessen Umzuge aufbewahrt werden muß. Die Trinkbecher werden ebenfalls blank geschweert und Lische, Stühle, Spinden zc. nochmals vom Staube gereinigt.

Jetzt erscheint der Abtheilungs-Director Geh.-Rath W., in Begleitung des Stabs-Arztes und mehrerer Stations-Arzte. Es ist ein kleiner corpulenter Mann mit freundlichem Gesicht und ehrwürdigem Aussehen; seine ganze Erscheinung drückt ein gemüthliches Wesen aus. Bei seinem Eintritt beleben sich die maten Augen der Kranken; denn es ist Keiner, dem er nicht wenigstens ein Wort des Trostes und der Beruhigung sagte. Er nimmt die Wünsche und Beschwerden der Kranken entgegen, und wenn es möglich, wird den ersteren entsprochen und den letzteren abgeholfen. Seine freundliche Behandlung wirkt fast eben so gut

als seine Medicamente, und von Allen wird der „gute Onkel“ wie ein Vater verehrt.

Er tritt an das erste Bett. — „Nun, Freund N., was machen wir?“

„Danke, Herr Geheim-Rath,“ erwidert der Kranke, der am Nervenfieber gelitten, „es geht schon etwas besser.“

„Das ist mir lieb. Wie steht es mit Ihrem Appetit — mögen Sie noch immer nichts genießen?“

Der Kranke schweigt eine Weile und sagt dann zögernd: „Ich möchte Sie wohl um eine halbe, statt der bisherigen Viertel-Portion bitten.“

„Wirklich? Nun, das ist gut, daß sich der Appetit eingestellt hat; Sie werden bald wieder zu Kräften kommen. Ihr Wunsch ist Ihnen gewährt, aber Sie dürfen in den ersten drei Tagen noch kein Fleisch essen, das könnte Ihnen schaden.“

Der Stations-Arzt notirt diese Nations-Erhöhung, und der Wärter bemerkt sie an der großen Tafel, die im Saale hängt, auf welcher Alles, was die einzelnen Kranken an Nahrungs- und Stärkungsmitteln erhalten, verzeichnet ist, so daß sich der Kranke jederzeit überzeugen kann, ob er Alles erhält, was ihm vom Arzte verordnet ist.

Man kommt an ein anderes Bett. — „Noch immer dies mürrische Gesicht, lieber N.?“

„Ach, Herr Geheim-Rath, wenn man hier krank liegt und zu Hause Weib und Kind Mangel leiden, so kann man nicht freudige Mienen haben.“

„Das ist freilich ein Unglück; indessen hoffe ich, Sie mit Gottes Hilfe in wenigen Wochen hergestellt zu haben, wo Sie dann wieder für Ihre Familie sorgen können. Wo wohnen Sie?“ — Er notirt sich die Wohnung. — „Ich werde sehen, ob ich den Ihrigen eine kleine Unterstützung zuwenden kann.“

Nachdem er noch Einiges verordnet und tröstende Worte an den bekümmerten Familienvater gerichtet, geht er weiter.

Im nächsten Bett trifft man den Kranken schlafend. Der Geheim-Rath tritt behutsam, um ihn nicht zu wecken, herzu und betrachtet ihn aufmerksam.

„Wie befindet sich der Kranke?“ fragt er den Wärter.

„Er ist sehr launisch,“ erwidert dieser; „bald verlangt er dies, bald jenes.“

„Gewähren Sie ihm Alles, was sich mit der Hausordnung verträgt. Derartige Kranke muß man vor jedem Verdruß behüten, weil dieser ihnen schädlicher ist, als Gift.“ —

„Sieh da, zum ersten Male aus dem Bett?“ Mit diesen Worten wendet sich der Geheim-Rath zu dem nächsten Kranken, der neben seinem Bett auf dem Stuhle sitzt. „Das ist schön!“

„Ich erlaubte dem Kranken gestern Nachmittag auf seine Bitte das Aufstehen,“ bemerkt der Stabs-Arzt.

„Halten Sie das Ausbleiben gut aus?“

Der Kranke bejaht die Frage.

„So werden Sie wohl auch statt Ihrer halben Portion eine ganze wünschen, da Sie sich jetzt mehr Bewegung machen?“

„Wenn es sein kann —“

„Sie sollen sie haben. Sagte ich's Ihnen nicht neulich, daß Sie bald gesund sein würden? — Freilich, damals stand es sehr schlecht mit Ihnen. Danken Sie Gott und diesen beiden wackern Männern“ — auf den Stabs- und Stations-Arzt deutend — „daß Sie so rasch zu Kräften gelangt sind.“ —

Einem andern Kranken, der ebenfalls um Erhöhung seiner Ration bittet, wird dieselbe mit sanften Worten abgeschlagen, da sie ihm jetzt noch nicht dienlich ist. —

„Ich wünsche heut ausgeschrieben zu werden, Herr Geheim-Rath,“ wendet sich ein Anderer an diesen.

„Sie wollen uns verlassen, Freund?“ erwidert dieser bedenklich. „Sie sind allerdings genesen und wir können Sie in keinem Falle halten, aber Sie sind noch sehr schwach, bedürfen noch der sorgsamsten Pflege und dürfen vor vier Wochen nicht an Arbeit denken; auch ist die jetzt herrschende Witterung Ihnen sehr schädlich. Bedenken Sie sich daher wohl, ehe Sie sich einer Gefahr für Ihre kaum wiedergewonnene Gesundheit aussetzen, und sagen Sie mir morgen Bescheid.“ —

Man kommt jetzt zu einem Kranken, der erst vor einer Stunde in die Anstalt gebracht worden und dessen Zustand geprüft werden soll. Sein Gesicht ist aufgedunsen und alle Anzeichen bekunden den Säufer. Die ihm vorgelegten Fragen beantwortet er gar nicht oder verkehrt, doch wird das Examen fortgesetzt: „Wissen Sie auch, wo Sie sich jetzt befinden?“

„Ja, bei F. im goldenen Hirsch, auf dem \*\*\*Platz.“

„Dies ist, glaube ich, eine Brauntwein-Niederlage,“ bemerkt der Stabs-Arzt — beiläufig gesagt, ein hochgewachsener schlanker Mann — auf den fragenden Blick seines Vorgesetzten.

Der Kranke glöht den nach seiner Meinung unberufenen Sprecher wüthend an. „Was will Er denn?“ schimpft er los, „Er hat gar nichts zu sagen! Werde Er erst so dick, wie der da“ — auf den Geheim-Rath deutend — „dann erst darf Er mitsprechen!“ — Ohne über diese Grobheit im Geringsten erzürnt zu sein, setzt der Geheim-Rath unter dem Gelächter der Umstehenden seine Untersuchung fort und befiehlt endlich, den Kranken nach der zur Heilung des Säuferswahnsinns eingerichteten Station zu bringen. (Schluß folgt.)

## Anzeigen.

### Berein für die Besserung der Strafgefangenen und Belohnung guten Gesundes.

Mit Bezug auf die Mittheilung vom 24ten v. M. in Nr. 60 des Kreisblattes beehre ich mich, die Mitglieder des Vereins zu einer General-Versammlung auf

Montag den 29ten v. M., Morgens 10 Uhr, im Gasthose zur Stadt Hamburg in Rauen hierdurch einzuladen.

Der Herr Regierungsrath v. Wichert wird im Auftrage der Königl. Regierung der Versammlung beiwohnen.

Außer den gewöhnlichen Vorträgen über Wirksamkeit und Verwaltung des Vereins wird die angemessene Feier des 25jährigen Bestehens desselben, sowie die besondere Sorge für verwahrlosete Jugend, Anlage von Rettungshäusern u. s. w., zur Berathung gelangen, möglicher Weise die Verwendung unseres Reserve-Capitals beliebt werden.

Es wird für die Sache von erheblichem Vortheil sein, für mich eine große Freude, wenn recht viele Mitglieder des Vereins die General-Versammlung besuchen; ich bitte daher besonders die verehrten Mitglieder des Comité's, die Herren Prediger und die Herren Schulzen, gefälligst dahin wirken zu wollen! —

Wer vor Beginn der Versammlung dem Herrn Oberprediger Blöz zu Rauen seinen Beitritt anzeigt, hat die Befugniß, in derselben als Mitglied des Vereins zu stimmen, und es können überhaupt eben nur Mitglieder den Berathungen beiwohnen.

Dyrok, den 13. August 1853.

Als Vorsteher des Vereins:  
(gez.) von Hobe.



wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut und ist daher Damen und Kindern, sowie überhaupt Personen von zartem Teint, zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen. Jedes Stück ist in einer, das Facsimile des Verfertigers führenden Enveloppe versiegelt und ist zu haben in Spandau bei Cronheim, in Gremmen bei Schulze, in Fehrbellin bei Schneider, in Rauen bei Freyhoff.

### Markt-Anzeige.

Zum besterhenden Markte in Spandau empfiehlt Unterzeichnete die elegantesten Galanterie-Waaren in Pappe und Leder,

Redacteur: E. Lange in Rauen. — Druck und Verlag von E. G. Freyhoff in Rauen.

als: Cigarrentaschen, Brieftaschen, Notizbücher, Porte-monnaie's mit und ohne Stickerei, Nähkästen und Toiletten zc.; ferner Bibeln und Gesangbücher, Schul- und Gebetbücher, feine Stammbücher und Papeterie-Waaren in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen. — Ueberzeugt, daß jeder Käufer mit meinen Arbeiten zufriedengestellt werden wird, bittet um gütigen Zuspruch der Buchbindermeister Ulrich in Spandau.

Ein Grundstück in Spandau in der Draniensburger Vorstadt, an der Chaussee gelegen, welches sich wegen seines bedeutenden Hofraums zur Ackerwirtschaft eignet, soll Umstände halber aus freier Hand sofort verkauft werden.

Zu den Gebäuden gehören:

- a) ein Wohnhaus, bestehend aus 5 Wohnungen;
- b) eine Scheune, circa 60 Fuß lang;
- c) zwei Ställe.

Die Kaufbedingungen sind Falkenhagener Straße Nr. 8 in Spandau zu erfragen.

Einem hohen Adel wie hochzuverehrenden Publicum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich für dieses Jahr meinen Unterricht außerhalb gänzlich beendet habe, werde also vom 1. September ab hier zu jeder Zeit Schülerinnen im

**Schneidern, Putzmachen, Tapissere,**  
Platt-, Plüsch- und Weiß-Stickereien,

sowie im Gewürz-, Haar-, Trepp-, Zeug- und Sammtblumenmachen, feinen Plätten und Frisiren unterrichten.

Ältern und Vormünder hier und außerhalb, welche geneigt sind, mir ihre Töchter und Pflegebefohlenen anzuvertrauen, erfahren das Nähere in meiner Wohnung zu Rauen, Baderstraße Nr. 257.

Hochachtungsvoll

**Ida Freyhoff,**

Lehrerin für weibliche Handarbeiten und Damenkleider-Zuschneidkunst.

Beste neue Voll-Häringe, à Stück 6 Pf., sowie schöne frische Butter, à Pfund 6 und 7 Sgr., empfiehlt

**A. Frießcke** in Rauen.

Aufgezeichnete Kragen zu französischer und englischer Stickerei von 4—10 Sgr. sind stets vorrätzig; eben so werden Chemisets, Aermel und Unterkleider auf Bestellung schnell und billig aufgezichnet bei

Ida Freyhoff in Rauen.

### Schiefer-Tafeln

Nr. 0. 25 Sgr., Nr. 1. 1 Thlr., Nr. 2. 1 Thlr. 7½ Sgr., Nr. 3. 1 Thlr. 25 Sgr., Nr. 4. 1 Thlr. 27½ Sgr., Nr. 5. 2 Thlr. 5 Sgr., empfiehlt

**F. L. Roblitg** in Potsdam, Lindenstr. 23.

Eine Schrootmühle ist zu verkaufen beim Schloffermeister **Buntebarth** in Rauen.

Breite-Straße Nr. 8 in Spandau ist zum 1. October die Belle-Etage zu vermietthen.

### Kirchliche Nachrichten aus Spandau.

Am Sonntag den 28. August predigen:  
St. Nicolai-Kirche: früh: Herr Pred. Sinneberg.  
Vormittag: Herr Oberpred. Guthke.  
Nachmitt.: Herr Prediger Pezold.  
St. Johannis-Kirche: Vormittag: Herr Prediger Kirchner.  
St. Marien-Kirche: Vormittag: Herr Pfarrer Hanel.